Burg am Main
Rothenfels

konturen

Rothenfelser Burgbrief 02/2023

Friedensengagement
Guardini, Quickborn und der Pazifismus

Drainagewand und Zeitkapsel
Arbeiten im Ostpalaskeller in vollem Gange

Liturgische Baustellen
Wie feiern wir unseren Glauben?

BILDUNG

3 **Frieden – Eine Ostertagung auf der Suche**
Eindrücke von Teilnehmenden der Ostertagung 2023

4 **Romano Guardini und die Suche nach dem Frieden**
von Reinhard Haubenthaler

6 **Quickborn, Rothenfels und der Pazifismus**
von Friedhelm Boll

8 KOLUMNE DES BURGPFARRERS
Gedanken zum Rothenfelser Pfingstfest
von Joachim Negel

10 **Tränen in der Pfingstwoche**
von Beate Riedel

GÄSTE, HAUS & TEAM

11 **Drainagewand und Zeitkapsel**
Bericht zur Sanierung des Ostpalas
von Claudia Hamelbeck, Bettina Herbst und Norbert Keusen

BURGVEREIN

13 **Die Burg im Verband des DJH**
von Claudia Hamelbeck

14 **Über liturgische Baustellen und Guardinis liturgisches Erbe**
von Alexander Susewind

16 **Verdienstmedaille für Mathilde Schaab-Hench**
von Claudia Hamelbeck

Backen auf Burgschindeln
von Julia Gilfert

17 **Bericht von der Mitgliederversammlung**
von Claudia Hamelbeck und Regina Werbick

20 **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum

Zum Titelbild: Trennmauer in Bethlehem, Palästinensisches Autonomiegebiet. (Foto: Monika Schwarzenböck)

Editorial

Was sehen Sie, wenn Sie das Titelbild dieser konturen betrachten? Am Anfang habe ich immer zwei Mädchen gesehen, die versuchen, sich über den trennenden Spalt hinweg die Hände zu reichen. Inzwischen denke ich jedoch, die Intention ist eine andere: „Spirit break out" steht neben ihnen geschrieben: „Geist, brich aus!". Die Mädchen versuchen nicht den Spalt zu überwinden, sie reißen ihn auf, sie zerreißen die Mauer, damit der Geist durch sie hindurchbrechen kann. Die Mauer steht in Bethlehem, sie trennt das palästinensische Autonomiegebiet vom israelischen Staatsgebiet. Sie trennt nicht nur Menschen – sie steht wie ein Wall gegen die Hoffnung, sich einmal ohne Waffen gegenüberzustehen.

In Europa werden wieder Mauern und Zäune hochgezogen. Nur 2000 km von der deutschen Grenze entfernt verläuft die Front eines Angriffs- und Vernichtungskrieges. Unsichtbare Mauern ziehen sich durch unsere Gesellschaft und oft sogar innerhalb von Familien – Zerwürfnisse über Politik, Gesellschaft, wie wir sprechen, wen wir lieben …

Wie reißen wir die Mauern nieder, wo finden wir den Geist, der uns vereint? Diese Fragen haben wir uns nicht nur auf der diesjährigen Ostertagung gestellt – sie beschäftigen die Menschen auf der Burg schon seit den Anfängen des Quickborn. Guardini war davon überzeugt, dass nur eine spirituelle Verankerung Grundlage für eine gewaltfreie Haltung sein kann, für Dialog und Frieden. Der gemeinsame Geist war es auch, der Quickbornerinnen und Quickborner nach Polen und Frankreich trieb, um nach dem Zweiten Weltkrieg Versöhnung zu suchen.

Eine Mauer, die wir ziehen mussten, steht nun im Keller des Ostpalas. Dort durchbrach nicht der Geist die Poren des Felsens, sondern Wasser, das vonseiten des Burginnenhofs drückte. Eine Drainagewand wird dieses Problem nun lösen.

Probleme zeigten sich auch bei der Feier der Osternacht in diesem Jahr. Zu textlastig, zu verkopft, unverständliche Sprache und fehlender Weltbezug waren manche der Vorwürfe. Haben sich auch hier trennende Mauern manifestiert in der Feier unserer Liturgie? Wir wollen sie aufreißen, dem Geist wieder Raum geben. „Spirit break out"! Das war und ist Erbe und Auftrag unseres gemeinsamen Strebens und Ringens hier auf der Burg. Wir laden Sie herzlich ein, gemeinsam mit uns auf die Suche zu gehen.

Ihr

■ ***Phillip Fuhrmann*** *ist Bildungsreferent und Leiter des Bildungsbüros der Burg Rothenfels.*

WIE GEHT FRIEDEN?

Selten hat ein Ostertagungsthema im Laufe der zweijährigen Vorbereitung so sehr an Relevanz und Dringlichkeit gewonnen wie dieses Jahr: „Wie geht Frieden?" – diese Frage stand Ostern 2023 im Mittelpunkt der Vorträge, Diskussionen, Workshops, Gottesdienste, Begegnungen und Gespräche. Schon in den Anfängen des Quickborn auf der Burg war das Streben nach Frieden sehr präsent. Der Erste Weltkrieg hatte Europa tief gezeichnet, und die Sehnsucht nach innerer und äußerer Versöhnung brannte wie nie.

Frieden

Eine Ostertagung auf der Suche

Die Suche nach Frieden ist ein schwieriges, weil so wichtiges und aktuell schwerwiegendes Thema, ein kontroverses Thema, eines, das die Weltpolitik genauso betrifft wie unsere alltäglichen Beziehungen. Auf jeden Fall ein Thema, das alle betrifft. Was hat dabei besonders bewegt? Was wurde Neues gelernt? Was blieb am meisten in Erinnerung? Ein paar Eindrücke hierzu …

„‚Suchet den Frieden und jaget ihm nach' war für mich die Überschrift der Woche. Die Lesung von Hasnain Kazim zu seinem Umgang mit Hassmails hat mir gezeigt, wie belebend das kreative, ernste und freche, aktive Sprechen zu/mit den Menschen sein kann. Als Ermutigung für den lebendigen und respektvollen Gesprächsstil während der Tagung war dies ein gelungener Auftakt." ■ *Angelika Susewind*

„Nach 37 Jahren war es schön, meine nostalgischen Gefühle bestätigt zu finden, auf der Burg herrscht immer noch ein Geist der Gemeinschaft und des Austausches, den ich in unserer heutigen Zeit umso wertvoller finde. Ich war sehr froh, aktiv etwas beitragen zu können, vermisse schon jetzt das unkomplizierte Zwischenmenschliche und freue mich auf meinen nächsten Besuch!" ■ *Christopher Pfaff*

„Es gab ausgezeichnete Key Notes – die Umsetzung der Anregungen ins Alltagshandeln ist allerdings herausfordernd. Eine Tagung kann aber ohnehin nur Anstoß sein, und das wurde geleistet, mit guten Diskussionen, interessanten Kontakten und Networking. Mehr Zeit für strukturierte Diskussionen wäre wünschenswert." ■ *Bernhard Mogge*

„Die Menschen, die mich umgeben haben, haben mir ein Gefühl von Offenheit und Verständnis gegeben, was ich sehr angenehm fand. Ich habe gelernt, dass Frieden nicht nur bedeutet, dass es keinen Streit oder Krieg gibt, sondern auch von innen kommen kann und eine Wirkung auf zwischenmenschliche Beziehungen hat. Dadurch hat mich besonders die Frage, wie ich mit mir selbst Frieden finden kann, beschäftigt." ■ *Fanny Eschelbach*

„Die Kinder fanden die Tagung im Wesentlichen gut. Die Gottesdienste fanden sie allerdings lang und langweilig – sie hatten nicht das Gefühl, Zielgruppe der liturgischen Planungen gewesen zu sein bzw. sich selbst einbringen zu können." ■ *Frederik Poppe*

Fotos (außer oben re.): Jörn Peters

Romano Guardini und die Suche nach dem Frieden

Warum Gewaltfreiheit Bildung und Erziehung erfordert

Dass ich an der diesjährigen Ostertagung nicht teilnehmen konnte, obwohl mir als pax christi-Mitglied das Thema Frieden so viel bedeutet, habe ich sehr bedauert. Ich möchte hier gerne daran erinnern, wie sehr bereits die Gründer der Quickbornbewegung und dann Romano Guardini und viele seiner Freund:innen und Schüler:innen Menschen des Friedens waren.

Die Kirche und der Friede

Man kann nur staunen, wie eindringlich Hermann Hoffmann, einer der Gründer der Quickbornbewegung, bereits 1933 in seinem Buch *Die Kirche und der Friede* vor einem drohenden neuen Krieg gewarnt hat. Ein Krieg könne unter den gegenwärtigen Bedingungen niemals mehr als „gerecht, also erlaubt“ angesehen werden, schrieb Hoffmann damals und rief die Christen und die Kirchen in ihre Verantwortung.[1] Mit seinen zahlreichen persönlichen Kontakten, vor allem nach Polen und Frankreich, trat er zeitlebens für Versöhnung und Frieden ein. Er war es auch, der Romano Guardini 1920 zum zweiten deutschen Quickborntag auf die Burg geholt hat.[2]

Romano Guardini entdeckt Mahatma Gandhi

Der Religionsphilosoph Romano Guardini, der die Quickbornbewegung und die Arbeit auf Burg Rothenfels zwischen den Weltkriegen maßgeblich geprägt hat, ist vor allem durch seine Bedeutung für die liturgische Bewegung und als spiritueller Autor bekannt. Die kulturkritische, gesellschaftspolitische Dimension seines Denkens wird meines Erachtens jedoch meist zu wenig beachtet. Begeistert von einer Gandhi-Biografie des französischen Schriftstellers und Friedenskämpfers Romain Rolland empfiehlt Guardini bereits im Jahr 1924 den gewaltlosen Widerstand. Außerdem spricht er sich für eine „neue politische Wirklichkeit” nach dem Vorbild Gandhis aus, die nicht auf „Gewalt und List“, sondern auf geistig-seelische Kräfte setzt. Mit großem Nachdruck weist Guardini am Ende seiner Ausführungen darauf hin, wie sehr diese neue, ganz auf „Wahrheit, Recht, Würde“ bauende, gewaltfreie Haltung eine spirituelle Verankerung sowie eine entsprechende Erziehung und Bildung erfordere.[3]

Begeistert von einer Gandhi-Biografie des französischen Schriftstellers und Friedenskämpfers Romain Rolland empfiehlt Guardini bereits im Jahr 1924 den gewaltlosen Widerstand.

Auf der Suche nach dem Frieden

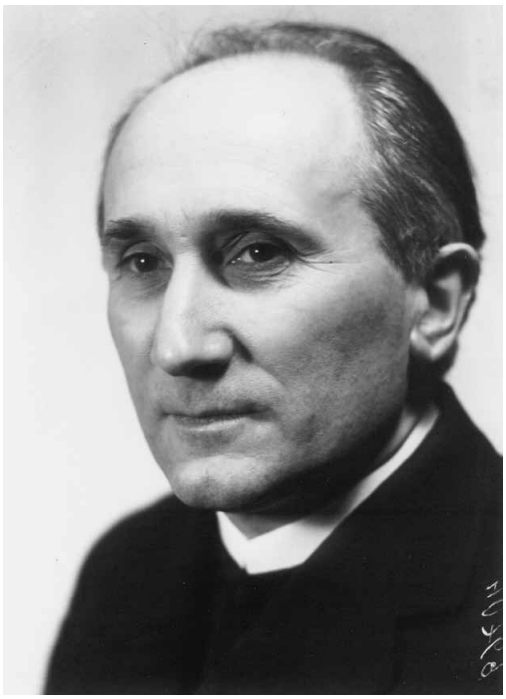
1948 spricht Guardini auf Einladung eines Kreises französischer Publizisten in Paris über die „Suche nach dem Frieden“. Er skizziert darin zunächst die Entwicklung des Krieges von der Antike über das Mittelalter und die Neuzeit bis hin zu dem, was er nicht nur den „totalen“, sondern den „absoluten“ Krieg nennt. Schon der „totale“ Krieg verlange den Einsatz aller verfügbaren Mittel. Neu beim „absoluten“ Krieg aber sei, dass die Kräfte der Zerstörung sich verselbstständigen und am Ende die totale Vernichtung stehe. In dieser Situation müsse auch der Friede eine neue Dimension gewinnen, müsse auch er einen „absoluten“ Charakter annehmen. Es gehe darum, die radikale Bedrohung allen Lebens wahrzunehmen und zu einer Haltung zu finden, die die Kostbarkeit des Lebens umfassend achtet. Dies ist aus Guardinis Sicht nur in einer neuen Beziehung „zu Gott, dem Schöpfer“ und „Herrn der Welt“ möglich.

Hier sieht Guardini ganz neue Aufgaben: Wir müssen lernen, mit den wachsenden Möglichkeiten unserer Technik und der uns immer mehr überfordernden Macht verantwortungsvoll umzugehen: „Wir brauchen eine Erziehung zum Gebrauch der Macht, eine Pädagogik, welche dem Menschen zu Bewußtsein bringt, was er vermag, und in ihm die

Verantwortung dafür weckt“, ihn „die Überwindungen und Verzichte lehrt, welche nötig sind“, und „die Ehrfurcht vor dem Lebendigen und die Einsicht in die Rangordnung der Dinge“.[4]

Der Friede und der Dialog

Im Jahr 1952 erhält Romano Guardini den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In seiner Ansprache unter dem Titel *Der Friede und der Dialog* behandelt er mit dem ihm eigenen Tiefgang die zentrale Bedeutung des Wortes, der Sprache und des Gesprächs für das menschliche Miteinander. Krieg und Gewalt liegen für ihn darin begründet, dass Menschen die Wirklichkeit unterschiedlich wahrnehmen bzw. interpretieren. Deshalb gibt es ohne Dialog keinen Weg zum Frieden – weder im persönlichen, noch im gesellschaftlichen und politischen Leben.



Nötig ist dazu laut Guardini erstens die Überzeugung, „dass es eine Wahrheit gibt“, zweitens die Achtung vor dem Anderen, „weil auch er auf diese Wahrheit bezogen ist“, drittens die Hoffnung, „mit dem Anderen zusammen mehr zu sehen, als einer allein zu sehen imstande ist“, und viertens eine gewisse Sympathie, zumindest ein Wohlwollen dem Anderen gegenüber, verbunden mit dem Wunsch zu verstehen. Was aber, wenn ein Verstehen nicht gelingt, wenn „Meinungen unversöhnt gegeneinander stehen“? Dann braucht es „das Vertrauen auf die Wahrheit und die Bereitschaft, das Gespräch fortzusetzen – eine Form jener großen Tugend, ohne die nichts Menschliches reift: der Geduld“. Auch das sei Friede. Und selbst wenn die Meinung des Anderen völlig verkehrt erscheint, ist ihm Achtung entgegenzubringen – Achtung, nicht vor der Aussage, aber „vor der Person, die sie trägt, und vor der Tatsache, daß es Menschenmeinung ist“.[5]

Deshalb gibt es ohne Dialog keinen Weg zum Frieden – weder im persönlichen, noch im gesellschaftlichen und politischen Leben.

Freundschaften

Romano Guardini war vielen in der Friedensbewegung engagierten Persönlichkeiten zeitlebens freundschaftlich verbunden. Pater Manfred Hörhammer OFM Cap (1905–1985), Mitbegründer der pax christi-Bewegung in Deutschland, wäre hier zu nennen, der zeitlebens beseelt war von der Aufbruchstimmung der Jugendbewegung und von den Idealen der liturgischen Erneuerung, die er auf der Burg erlebt hat. Vor allem aber möchte ich an Walter Dirks (1901–1991) erinnern. Die im Guardini-Gedenkjahr 1985 von ihm unter dem Titel *Der Blick auf das Ganze. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit* herausgegebene und mit lesenswerten Erläuterungen versehene Sammlung von Texten Romano Guardinis bietet einen ausgezeichneten Einblick in Guardinis Denken, gerade auch in die leider weniger beachteten gesellschaftskritischen Aspekte seines Werks.[6]

Reinhard Haubenthaler *ist Theologe, viele Jahre in der Klinikseelsorge tätig, seit 5 Jahren im Ruhestand. Er ist mit der Burg seit mehr als 45 Jahren verbunden und denkt u. a. dankbar an die Doktoranden-Kolloquien auf der Burg, die ihm für die Arbeit an seiner Dissertation* Askese und Freiheit bei Romano Guardini *eine große Hilfe waren.*

[1] Hermann Hoffmann: Die Kirche und der Friede. Von der Friedenskirche zur Friedenswelt, Wien-Leipzig 1933, S. 109.

[2] Vgl. Hermann Hoffmann: Im Dienste des Friedens. Lebenserinnerungen eines katholischen Europäers, Stuttgart 1970.

[3] Romano Guardini: Eine neue politische Wirklichkeit, in: ders.: Wurzeln eines großen Lebenswerks. Aufsätze und kleine Schriften, Bd. 2, Mainz-Paderborn 2001, S. 152–159, hier S. 152f. und 156.

[4] Romano Guardini: Auf der Suche nach dem Frieden, in: ders.: Sorge um den Menschen, Bd. 2, Würzburg 1989, S. 7–28, hier S. 20f., 27, 28.

[5] Romano Guardini: Der Friede und der Dialog, in: ders.: Sorge um den Menschen, Bd. 2, Würzburg 1989, S. 29–40, hier S. 32f. und 34f.

[6] Romano Guardini: Der Blick auf das Ganze. Ausgewählte Texte zu Fragen der Zeit, herausgegeben und erläutert von Walter Dirks, München 1985.

Quickborn, Rothenfels und der Pazifismus

Von den 1920er zu den 1950er Jahren

In den bisherigen Darstellungen des Quickborn und der Burg Rothenfels spielte der Pazifismus der Zwischenkriegszeit sowie das starke Engagement des Quickborn bei der Gründung der pax christi-Bewegung 1948 fast keine Rolle. Ich selbst habe in meiner Jugend als Quickborner zwischen 1955 und 1968 nie davon gehört, dass der Quickborn in der Zwischenkriegszeit eine der führenden pazifistischen Bewegungen in Deutschland und im deutschen Katholizismus war. Eine große Bedeutung kam jedoch den internationalen *Routes de la Paix* zu, die pax christi seit Beginn der 1950er Jahre in vielen katholischen Ländern Westeuropas durchführte. An ihnen haben viele Quickborner und Quickbornerinnen teilgenommen.

Sein Aufsatz ist insofern wegweisend, als er in einer stark biografischen Orientierung zwölf führende Quickborner behandelt, die sich während der Zwischenkriegszeit in besonderem Maße friedenspolitisch engagierten, so unter anderem Bernhard Strehler, Klemens Neumann, Hermann Hoffmann und Dr. Max Joseph Metzger. Obwohl mehrfach erwähnt wird, dass „viele Quickborner“ dem Friedensbund der deutschen Katholiken angehörten, bei der Wanderung nach Bierville 1926 dabei waren oder Teil der deutsch-polnischen Begegnungen waren, wissen wir kaum etwas über das, was sie dort taten, mit welchen Vorstellungen sie sich befassten und wie sie sich in diesen Kreisen bewegten. Dies soll hier knapp dargestellt werden. Erwähnt sei jedoch, dass ein Name bei den friedenspolitisch aktiven Quickbornern fehlt: Romano Guardini.

Der Quickborn in der Zwischenkriegszeit

Angeregt durch die historische Friedensforschung der 2000er Jahre konnte ich 2016 beim Ost-West-Arbeitskreis auf der Burg erste Ergebnisse über die große Bedeutung des Quickborn bei der Gründung der deutschen Sektion von pax christi vortragen. Meinulf Barbers wiederum sprach über die Friedensbemühungen im Quickborn der Zwischenkriegszeit.[1]

> Obwohl mehrfach erwähnt wird, dass „viele Quickborner“ dem Friedensbund der deutschen Katholiken angehörten, wissen wir kaum etwas über das, was sie dort taten.

Das Treffen in Bierville 1926

Für meine Darstellung stütze ich mich auf zwei Quellen. Zum einen wäre dies das außergewöhnliche Treffen französischer und deutscher Jugend, das 1926 im Schloss von Bierville bei Paris stattgefunden hat und dessen Ergebnisse in einem umfangreichen Protokoll von Joseph Probst und zwei seiner Freunde herausgegeben wurden.[2]

Insgesamt hatte Probst 86 Autor:innen für das Protokoll zusammengebracht, darunter 14 Frauen (so etwa die Pazifistin Dr. Clara Maria Faßbinder und Adele Schreiber-Krieger (SPD), Mitglied des Reichstags). Bei einer genaueren Durchsicht der damaligen Zeitschriften des Quickborn ließen sich sicherlich auch noch weitere aktive Frauen finden. Zum anderen wäre die Zusammenfassung von Prof. H. Platz als Quelle zu nennen, der unter anderem betonte, dass die persönlichen Begegnungen das Wichtigste auf dem Kongress in Bierville gewesen seien. Diese seien dann durch die folgenden Jahrestagungen wie auch durch die vielen deutsch-polnischen Begegnungen von Hermann Hoffmann noch vertieft worden.

Rechts: Die Compagnons zu Besuch in Rothenfels: Joseph Folliet und der Quickborner Franz Stock.

Singende Quickbornerinnen und Quickborner auf dem Friedenstreffen in Bierville. Vorne links Klemens Neumann mit der Geige. (Foto aus: s. Fußnote [2])

Die treibende Kraft auf deutscher Seite war hier zweifellos Joseph Probst, gehörte er doch seit 1920 zu einer Vereinigung mit dem Namen „Internationaler Demokratischer Werbeausschuss für den Frieden“, den der französische Demokrat und Katholik Marc Sangnier als Präsident ins Leben gerufen hatte. Zum Treffen von Bierville war Klemens Neumann mit zahlreichen Mitgliedern des Quickborn nach Frankreich gefahren. Zwar ist die genaue Anzahl nicht bekannt, aber es wird mehrfach erwähnt, dass die größte Zahl an deutschen Jugendlichen vom Quickborn gestellt wurde – insgesamt wird von 1.200 deutschen Teilnehmenden gesprochen. Die Organisatoren um Marc Sangnier hatten die deutsche Jugend durch das vom Krieg zerstörte Nordfrankreich geführt, von Straßburg über Verdun zunächst nach Reims, wo die Jugendlichen einen Friedensbaum errichteten.

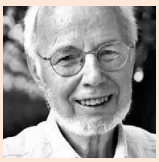
(An dieser Stelle sei daran erinnert, dass Konrad Adenauer und Charles de Gaulle 1962 an gleicher Stelle zu einer Friedensmesse zusammenkamen.) Weiterhin wurden die Kriegsgebiete am Chemin des Dames, in Laon, Amiens und Rouen besucht. Die zahlreichen Begegnungen mit hochrangigen Politikern, auch aus der Pariser Regierung, waren überaus freundlich und herzlich, wenngleich auch an mancher Stelle nationalistische Franzosen mit feindlichen Plakaten zu sehen waren.

Über deutsch-französische Freundschaften

Hervorzuheben ist das Auftreten der Jungen und Mädchen des Quickborn. Immer wieder kamen sie zusammen, sangen mit Klemens Neumann ihre Fahrtenlieder aus dem Spielmann und führten ihre Reigentänze auf. Sangnier bat die Quickborner:innen zu jeder seiner Reden hinzu, sodass sie den gesamten Monat auf ihre eigene Weise prägten. Eine besondere Begegnung ergab sich für die Quickborner:innen mit Joseph Folliet, der zu dieser Zeit eine neue katholische Gruppierung aufbaute, die er *Compagnons de St. François* nannte. Neumann und seine Quickborner:innen wurden zum Vorbild seiner Jugendvereinigung. Folliet war ein begnadeter Animateur und Journalist. Hier lernte er viele bekannte deutsche Lieder, die er humorvoll ins Französische übertrug. Kurz darauf wurden Folliet und der Quickborner Franz Stock enge Freunde, sodass Stock die *Compagnons de St. François* 1929 nach Neheim-Hüsten zu einem Treffen einlud. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs haben die Compagnons auch Rothenfels besucht. Als 1947 die erste Pilgerfahrt von pax christi nach Lourdes stattfand, sangen beide Gruppen Klemens Neumanns Lieder in zwei Sprachen. Die hier erlebte deutsch-französische Aussöhnung hat viele Früchte getragen.

Quickborner:innen überzeugt von Kriegsdienstverweigerung

Abschließend möchte ich noch einmal auf das Thema zurückkommen, das damals die Begegnung in Bierville geprägt hatte: Beim Treffen von 1926 hatte man sich intensiv mit der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen befasst, die sowohl vom Quickborn als auch von französischer Seite mit großer Überzeugung bejaht wurde. Keine Übereinstimmung fand man jedoch bezüglich der Forderung von Dr. Nikolaus Ehlen, auch den zivilen Ersatzdienst abzulehnen. Die Ablehnung des Kriegsdienstes war aber ganz offenbar eine verbreitete Überzeugung, die viele Quickborner und Quickbornerinnen veranlasste, dem Friedensbund der Deutschen Katholiken (Leitung Franziskus Stratmann, OP) beizutreten.



Friedhelm Boll *war schon in seiner Kindheit stark geprägt durch den Quickborn, die Arbeit auf Burg Rothenfels und das pax christi-Engagement in der deutsch-französischen Aussöhnung. 1968 wurde er Mitglied des Bensberger Kreises (eine Gründung von pax christi), der die Aussöhnung mit Polen stark vorantrieb.*

[1] Online abrufbar unter https:// www.franz-stock.de/images/de/2016/Meinulf_Barbers_Friedensbemuehungen_im_Quickborn.pdf.

[2] Die Tage von Bierville, herausgegeben von Joseph Probst, Rio Schneider und Carl Maria Brohl, Würzburg 1926.

KOLUMNE

Gedanken zum Rothenfelser Pfingstfest

Das hinter uns liegende Pfingstfest ist einmal mehr Anlass, über das elementare Zusammenspiel von Gott und Sprache nachzudenken.

Denn „Theologie“ in des Wortes eigentlichem Sinn ist ja nichts anderes als der Versuch, Gott zu Wort kommen zu lassen – Gott, nicht die Theologen und Theologinnen! Wie aber soll zu Wort kommen, was – obgleich Urgrund aller Sprache – jenseits aller Sprache ist? Wie ins Wort bringen, was menschliche Sprachlichkeit sprengt? Gilt für die Rede von Gott nicht genau jener Satz, mit welchem Ludwig Wittgenstein seinen berühmten „Tractatus“ beendete: „Wovon man nicht sprechen kann, davon muss man schweigen“?

Der schweigende Gott, der redende Mensch

In der Tat müsste jeder Versuch, von Gott zu sprechen, durchzittert sein von einem ehrfürchtig-furchtsamen Schweigen. Das vollmundige Von-Gott-Reden, das manchem Gläubigen wie auch manchem Atheisten zu eigen ist, hat etwas Peinliches. Elias Canetti, der große Romancier, hat in einem seiner Bücher hierfür den herrlichen Ausdruck „Gottprotz“ geprägt. Der Gottprotz (es gibt auch atheistische Gottprotze) ist einer, der immer schon weiß, was bzw. wer Gott ist oder auch nicht ist, was er will oder nicht will usw. Solche Leute sind in hohem Maße anstrengend, denn sie überspringen leichtfüßig die Diskrepanz zwischen dem schweigenden Sprechen Gottes – wann hätte man Gott je reden gehört? – und einer redseligen Glaubensverkündigung. Und so reden sie unablässig *über* Gott, ihn selbst aber lassen sie nicht zur Sprache kommen. Freilich, wie soll man ihn, den Unnennbaren, zur Sprache kommen lassen? Hier lohnt sich ein Blick ins Neue Testament. Auch wenn sich das Wort „Theologie“ oder gar das Wort „Theologe“ in keiner einzigen der neutestamentlichen Schriften findet, so wird dort immer wieder von Gott gesprochen, und zwar weil *Gott spricht* – dies aber nie direkt, sondern im Zeugnis derer, die sich von ihm, dem Unnennbaren, als ergriffen, bedrängt, verfolgt, begehrt, gelitten, umworben, verführt, gemocht, geliebt erleben. Es scheint, dass Gott, eben weil er der Unnennbare ist, sich niemals in einem „chemisch reinen“ Sinn objektiv als er selbst vernehmbar macht, sondern immer nur im Zeugnis derer, die sich von ihm als berührt erleben. Darin liegt das Prekäre, Schillernde aller Gottesrede, auch und gerade der biblischen. Das subjektive Moment ist aus keiner Gottesrede wegzudenken. Das muss freilich nicht im Umkehrschluss heißen, alle Gottesrede sei ausschließlich subjektive Menschenrede. Im Gegenteil: dass ich berührt wurde und diese Berührung mich zu einem Wort drängt, ist nichts, was

In der Tat müsste jeder Versuch, von Gott zu sprechen, durchzittert sein von einem ehrfürchtig-furchtsamen Schweigen. Das vollmundige Von-Gott-Reden, das manchem Gläubigen wie auch manchem Atheisten zu eigen ist, hat etwas Peinliches.

Ein Theologe im echten Sinn des Wortes ist insofern eine Art Hermeneutiker bzw. Dolmetscher, also ein Mensch, der die Wirklichkeit Gottes auf heilsame Weise in die Lebenswirklichkeit der Menschen überträgt.

ich mir selbst ausgedacht hätte. Meine besten Ideen stammen gar nicht von mir, sie sind mir, wie man ganz zu Recht sagt, „eingefallen“; da ist immer auch etwas Unableitbares im Spiel. Der Philosoph Hans Blumenberg nannte dieses Inkommensurable, dieses Unableitbar-Unnennbare, das aller menschlichen Gottesrede zugrunde liegt, einmal den „Absolutismus der Wirklichkeit“. Ihm gilt es zu entkommen, ihn gilt es zu domestizieren und in Sprache zu bringen, um menschlich leben zu können.

Jesus, der „Gott-Sager“

Damit geraten wir unmittelbar in Reichweite des Pfingstfestes. Denn Pfingsten, jenes christliche Fest fünfzig Tage nach Ostern, begeht und bedenkt, dass der tödliche Absolutismus der Wirklichkeit auf Distanz gerückt ist, die Stummheit der Zungen sich lösen, die Erschöpfung des Geistes sich auffrischen und die depressive Gestimmtheit der Seelen und Leiber in eine Heiterkeit und Fröhlichkeit verwandelt werden könnte. Auslöser dieser Erfahrung ist Jesus von Nazareth. Er wurde von seinen Zeitgenossen (Freunden wie Gegnern) als „Theologe“ durch und durch erlebt. Doch was ist ein Theologe, eine Theologin? Die klassische Antwort findet sich nicht in der Bibel, sondern bei Platon: Ein Theologe ist einer, der „des Gottes voll“ (*enthéos*) ist. Ein rechter Theologe ist nicht einer, der *über* Gott redet (das wäre einer, der theologisiert, und von solchen Leuten gibt es genug); vielmehr ist ein rechter Theologe ein „Gott-Sager“, das heißt einer, der *in* seinem Reden über Gott den Gott, von dem er sich berührt weiß, zu Wort kommen lässt. Ein Theologe im echten Sinn des Wortes ist insofern eine Art Hermeneutiker bzw. Dolmetscher, also ein Mensch, der die Wirklichkeit Gottes auf heilsame Weise in die Lebenswirklichkeit der Menschen überträgt.

Theologie ist ein pfingstliches Wort

Mit einem Mal sieht man, weshalb die Lebensgeschichte Jesu von Nazareth nicht nur weihnachtlich, karfreitaglich oder österlich, sondern so elementar pfingstlich geprägt ist. Denn *der* Hermeneutiker par excellence ist ja kein anderer als Jesus selbst. Er ist es, der „Kunde gebracht hat vom Vater“; er ist es, der ihn uns „auslegt“ (Joh 1,18) – zunächst in Gestalt aufsehenerregender Symbolhandlungen und Gleichnisse, zu guter Letzt in der Gestalt des radikalen Selbsteinsatzes. Und damit wäre nun auch deutlich, weshalb das Wort „Theologie“, christlich verstanden, ein so überaus pfingstliches Wort ist. Denn wenn Theologie (jenseits bloßen Theologisierens) eine Form menschlichen Redens und Handelns ist, in welcher etwas aufscheint von der Wirklichkeit jenes Gottes, von dem da geredet wird, dann war Jesu Gleichnisrede von Gott als einem liebenden Vater (und darin eingeschlossen: Jesu symbolisch-darstellendes Handeln, mit welchem er seinen Gott „als die für den Menschen unwiderruflich und voraussetzungslos entschiedene Liebe“ erfahrbar machte) Theologie im eigentlichen und präzisen Sinn des Wortes: „Er redete mit Vollmacht (*exousía*), nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Mk 1,22 parr). In seiner Nähe wusste man sich dem, von welchem er sprach, nahe. Was wäre das für eine Theologie, der es gelänge, eine solche Übersetzungskraft an den Tag zu legen?! Es wäre heilsame Theologie durch und durch.

Veni creator spiritus

Hierhin, Brise Atemzug,
wo die treuen Seelen sind,
die gänzlich dein eigen sind.
Daß wir neu geschaffen werden,
daß wir off'ne Felder sind
für den Tau von deiner Gnade.
Paraclete, Trösterin,
uns in Gottes Nam' gegeben,
aus der Höhe, Funkenfall
neuen Lebens, Flammenglut,
wenn Verzweiflung in uns tobt,
salbe uns mit zarten Händen.
Siebenmal, steht schwarz auf weiß,
hat der Vater dich verheißen
linde Hand auf müdem Kopf –
alle Tage dieser Wochen,
unsrer Jahre, siebenmal
klingst du auf aus unsrer Kehle.
Kalt mein Fleisch, säe dein Licht –
Lust weck meine Lust doch wieder.
Feind zwingt meinen Leib danieder.
Du allein kannst ihn verjagen.
Du allein die Fährfrau sein.
Du entführst mich aus dem Bösen.
Niemals hab' ich Gott gesehen,
nicht den Vater, nicht den Sohn.
Du der beider Geistkraft bist,
laß in ihrer Lieb' mich wohnen.
Danke, daß du mich gesucht,
Paraclete, Atemzug.

Übersetzung des *Veni Creator Spiritus* (Hrabanus Maurus, um 820) durch Huub Osterhuis (1933–2023), ins Deutsche übertragen von Alex Stock

Joachim Negel *ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Fribourg und seit Pfingsten 2018 Burgpfarrer auf Rothenfels.*

Tränen in der Pfingstwoche

Mittelalterensemble mit Walter Waidosch in der Burgkapelle.

Von Dienstag bis Sonntag Freudentränen – oder eine knappe Woche Tränen der Trauer? Mit dieser Frage bin ich auf die Burg gefahren. Angekündigt war der etablierte Pfingstkurs für Alte Musik nämlich tränenreich: „Tränen – der stärkste Ausdruck von Leidenschaft zwischen depressiver Melancholie (…) und höchstem Liebesglück.“ Sogar musizier- und tanzbare Tränen sollten es sein – das versprach eine emotionale Woche.

Musik und Tanz hoch über dem Maintal

Die ersten Tränen gab es beim Eintritt durch das Burgtor: Tränen des Wiedersehens und der Erinnerung liefen angesichts vieler bekannter Gesichter über so manche Wange. Denn das Gefühl, wenn man die Burg betritt, ist immer wieder unbeschreiblich, der Alltag wird vor dem Burgtor gelassen und vergessen, innere Ruhe breitet sich aus. Ein erster Blick auf den ambitionierten Tagesablauf ließ dann manch eine:n mit Tränen des Zweifelns kämpfen: Passt das alles in einen Tag hinein? Und passe ich in diesen Tag? Los ging es für manche:n Teilnehmenden schon vor dem Frühstück. Um sich für den ersten Kurs einzuspielen, wurde ein Übezimmer gesucht. Doch die wunderbare Aussicht ins Maintal ließ alle Tränen des frühen Aufstehens vergessen und das Üben wurde (fast) zum Genuss.

Einzelunterricht für Gesang – unter der Leitung von Anna Terterjan.

Nach einem üppigen Frühstück ging es über die Bautreppe in die Kapelle zu den ersten gemeinsamen Tönen. Mit Thilo Hirsch hießen wir – Körper und Stimme aufwärmend – den Tag willkommen, um uns danach den ersten Stücken des Tages im Plenum zu widmen. Anschließend begab man sich in die verschiedenen Vormittagsklassen. Es wurde Einzelunterricht im Cembalospiel bei Sara Johnson Huidobro angeboten, Gesang bei Anna Terterjan, Blockflöte bzw. Barockfagott bei Paula Pinn, Barockvioline bei Maria Carrasco Gil und Barockvioloncello bei Konstanze Waidosch. Im Viola da Gamba Consort konnte man bei Thilo Hirsch spielen, und in die Musik des Mittelalters entführte uns Walter Waidosch. Die Tänzer:innen lernten bei Adrian Navarro ausdrucksstarke Schritte. Nach dem Mittagessen konnte man sich dann bei einer Tasse Cappuccino und einem Stück Kuchen in der Burgbuchhandlung bei Anja Schmidt entspannen.

Ein (Tränen)meer an Ausdrucksmöglichkeiten

Das Ausprobieren lang gehegter Wunschträume konnte einem dann schon mal eine Träne der Wonne entlocken: Endlich einmal Kastagnetten in die Hand nehmen, Barocktanz bei Adrian Navarro ausprobieren oder das erste Mal einer Gambe Töne entlocken? All das war dank der engagierten Dozent:innen möglich. Doch was braucht es eigentlich, um den Zuhörenden Tränen der Rührung zu entlocken? In den Nachmittagsworkshops arbeiteten wir in verschiedenen Besetzungen an musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten. Tänzer:innen, Instrumentalist:innen und Sänger:innen probten mit den Dozierenden an Stücken, in denen Glück und Unglück, Freude und Trost, Liebe und Trauer zu ergründen waren.

Das Abendprogramm, vielfältig gestaltet mit geselligem Tanz, der Kult gewordenen Gute-Nacht-Geschichte Walters und fantastischen Dozent:innenkonzerten (so war etwa das junge, preisgekrönte Ensemble *Marsyas Baroque* eingeladen), ließ die Teilnehmenden rundum zufrieden ins Bett sinken.

Am Ende der Tagung stand ein Konzert, das die Kursteilnehmenden gemeinsam gestalteten. Zu hören war Musik, die durch die Jahrhunderte hindurch den Menschen immer wieder die Möglichkeit gegeben hatte, ihre Emotionen auszudrücken. Wieder zurück in den Alltag, doch unendlich bereichert an Erinnerungen und Erfahrungen, ging es am nächsten Morgen durch das Burgtor. Und so manche:r Teilnehmende wird auf der Heimfahrt beim unbewussten Summen von Melodiebruchstücken auch Tränen des Abschieds und der Sehnsucht vergossen haben.

Beate Riedel *besuchte schon als Kind die Burg und genießt seit Jahren auch mit ihren Kindern regelmäßig die entspannte und anregende Burgzeit.*

AUF WASSER GESTOSSEN

Im Regelfall freut man sich, wenn man beim Graben auf Wasser stößt – bei unseren Bauarbeiten am Ostpalas können wir das flüssige Gold jedoch nicht gebrauchen: In den Ostpalas-Keller, in dem im Moment der neue Gewölbesaal eingerichtet wird, sickerte Wasser.

Kleine Schatztruhe mit Erinnerungsstücken, die vom Vorstand am Ostersonntag 2023 im Gewölbesaalboden vergraben wurde.

Drainagewand und Zeitkapsel

Bauarbeiten im Keller des Ostpalas sind im vollen Gange

Die Burg ist auf Fels gebaut. Das hat vor allem Vorteile. Im Frühjahr mussten wir einen Nachteil feststellen: Die Mauer zum Burghof hin steht auf Fels, der leider an manchen Stellen etwas porös ist, sodass Sickerwasser aus dem Burghof über kleine Klüfte in den Gewölbesaal eindringen konnte. Bei der Suche nach der Ursache mussten wir auch feststellen, dass die **Leitung**, die das Wasser vom Brunnen durch den Burghof leitet und auch **Regenwasser** vom Verwaltungsbereich aufnimmt, stark beschädigt war.

Nach sorgfältigen Abwägungen haben wir eine Lösung für das Sickerwasser aus dem Burghof gefunden (die Gäste der Ostertagung haben das große Loch im Burghof erlebt und mit Neugier ertragen): Im Gewölbesaal wurde **eine zusätzliche Wand** vor die Außenwand gesetzt, und eine Drainage leitet das Wasser nun zwischen den beiden Wänden ab. Entscheidungen und zusätzliche Arbeitsschritte brauchen jedoch Zeit, sodass der Gewölbesaal erst im Spätherbst wieder nutzbar sein wird. Wir mussten zusätzlich in die Tasche greifen und leider auch die Reihenfolge der Baumaßnahmen etwas verändern. So beginnen wir mit der Sanierung der Kapelle vor Fertigstellung des Gewölbesaals. Das Schlussdatum aber steht: Anfang 2025 sind wir fertig und feiern den sanierten Ostpalas.

Eine Zeitkapsel für nachfolgende Generationen

Bei den Arbeiten haben wir im Gewölbesaal einen bauzeitlichen Boden entdeckt. Erwartet hatten wir einen Lehmboden, stattdessen fand sich sehr gut erhaltenes Pflaster. Daraufhin war der Bodenaufbau neu zu planen: Auf das Pflaster kommt eine Schutzschicht, darauf der Estrich und zuletzt und sichtbar die roten Sandsteinplatten. Auch eine große Vertiefung im Pflaster trat zum Vorschein. Sie bot sich förmlich an, um für nachfolgende Generationen (in 100, 200 oder 500 Jahren?) **Erinnerungsstücke** zu hinterlassen. Und so füllte der Vorstand eine kleine Schatztruhe mit einem Text über unsere Zeit und unsere Burg, mit einigen *konturen*-Heften, Flyern zum Bildungsprogramm, Informationen zum Verein (Satzung, Aufbau, Mitglieder, Vorstände seit 1919), zur aktuellen Baumaßnahme und einigen Tageszeitungen. Zuletzt ergänzten wir noch einen USB-Stick mit Liedern und anderen Tönen aus der Osternacht 2023. Am Ostersonntag war es dann so

Links: Erneuerung der Regenabwasserleitungen im Burghof. Rechts: Zusätzliche Wand vor der Außenwand im Gewölbesaal, hinter der eine Drainage das Wasser zwischen beiden Wänden ableitet.

Links: Die Bautreppe ermöglicht Zugang und Nutzung der Kapelle während der Baumaßnahmen. Mitte: Arbeiten am Fundament im Südtreppenhaus. Im Anschluss werden die schiefen Treppenstufen begradigt. Rechts: Auch zum Innenhof ist der Ostpalas seit Juni eingerüstet.

weit, und der Vorstand versenkte die Zeitkapsel in der historischen Aussparung.

Arbeiten an Kapelle und Ostpalas

Die Kapelle ist seit Juni über eine Bautreppe gut zu erreichen. Nach den Arbeiten im Inneren der Kapelle wird die neue **Kapellentreppe** aufgebaut. Ostern 2024 soll sie fertig sein. Der Ostpalas ist seit Juni eingerüstet. Das Schutzdach ist errichtet, nun beginnen die Reparaturen am Dach – insbesondere am Dachstuhl in den Übergangsbereichen von den Türmen zum Hauptgebäude – und an den Fassaden. Im Anschluss wird das Dach neu gedeckt werden. Bei den denkmalpflegerischen Voruntersuchungen hatte sich gezeigt, dass aufgebrachte Materialien zur Wärmedämmung und zum Abhalten des Windes zu Schäden an den Balken geführt haben. Das neue Dach wird daher ein Kaltdach sein: der Wind darf und soll es durchwehen. Aufenthaltsräume wird es im Dachgeschoss keine mehr geben.

Im Juni wurde auch das **Südtreppenhaus** gesperrt. Die schiefen Treppenstufen werden fast alle Besucher:innen der Burg kennen. Die Mauer zum Burghof erhält nun (etwa 500 Jahre nach dem Bau) nachträglich ein Fundament. Hierfür werden mehrere Baupfähle unter der bestehenden Mauer eingesetzt, und die Mauern werden stabilisiert. Auch die Treppenstufen werden gerichtet – die Gäste werden sich gerne daran gewöhnen.

Kleiner Finanzbericht

All das haben Vorstand und Planer am 30. Juni in einer Zoom-Konferenz mit Bildern und Berichten vorgestellt und zu Fragen und Diskussionen eingeladen. Dieses Angebot wird es im Winter erneut geben. Wer Interesse hat, möge sich melden (vorstand@burg-rothenfels.de), die Mitglieder erhalten kurz vorher noch eine erinnernde rr (rothenfelser rundmail). Da in diesem Jahr Maßnahmen im Volumen von 6–7 Mio. Euro umgesetzt werden, wollen wir die Mitglieder alle zwei bis drei Monate zusätzlich in einem „Bautagebuch“ über den Fortschritt der Sanierungsmaßnahmen informieren. Zum Zeitpunkt der Zuschussbeantragung und positiven Entscheidung 2019 waren wir (einschließlich der Berücksichtigung einer Steigerung der Baukosten um 6 %) von einer Gesamtbelastung von 10,9 Mio. Euro ausgegangen. Die danach zum Teil deutlich stärkeren Preissteigerungen, unter anderem als Folge der Pandemie und des Krieges in der Ukraine, konnte niemand vorhersehen. Zudem führten nicht planbare Forderungen des Natur- und des Denkmalschutzes – wie die Umplanung des Bodenaufbaus und die De- und Remontage des historischen Gatters im Gewölbesaal – zu deutlichen Kostensteigerungen. Allein die Maßnahmen zur Trockenlegung des Gewölbesaals schlagen mit etwa 150.000 Euro zu Buche. Andererseits haben wir an manchen Stellen auch bauliche Lösungen gefunden, die Einsparungen ermöglichten. Insgesamt schätzen wir aktuell (Juni 2023) die Gesamtkosten auf gut 11,5 Mio. Euro. Fachkundige loben uns für die gute bautechnische Planung, für die vorsichtige Finanzplanung sowie für die vorausschauende Kostenkontrolle. Das ist auch zwingend nötig. Denn alles, was über die ursprüngliche Planung hinausgeht, muss die Vereinigung als Trägerverein selbst stemmen – die Zuschüsse von insgesamt 9 Mio. Euro stehen als Betrag fest und steigen nicht mit den Kosten.

Ab 2025 wieder 40.000 Übernachtungen?

Daher auch hier nochmals der Aufruf zu spenden und damit unser Eigenkapital zu stärken. Im Juni 2023 haben wir die halbe Million erreicht – ein Ergebnis, auf das wir sehr stolz sind! Aber wir wissen auch, dass der Weg noch weit ist: Es fehlt noch die zweite Hälfte … Die allgemein erforderlichen laufenden Investitionsmittel sollen aus dem Betrieb der Burg erwirtschaftet werden (nach allen Erfahrungen war das vor der Pandemie gut möglich). Wir werden das erneut schaffen, wenn die Burg wieder so gut besucht wird wie vor Corona. Damals hatten wir gut 40.000 Übernachtungen im Jahr, 2023 rechnen wir mit knapp 35.000. Dass wir 2024 wieder die 40.000 erreichen, ist nicht wahrscheinlich, aber ab 2025 sollte es wieder möglich sein. Also bringen Sie Freunde und Freundinnen mit zu unseren Tagungen, schlagen Sie die Burg als Ziel von Klassenfahrten vor, kommen Sie mit Ihrem Chor und machen Sie mit Kindern, Enkeln oder Freund:innen Ferien auf der Burg – es lohnt sich ab 2025 mit saniertem Ostpalas umso mehr!

Claudia Hamelbeck (Vorstandsvorsitzende), Bettina Herbst (Baubeauftragte), Norbert Keusen (Schatzmeister)

DIE JUGENDHERBERGE BURG ROTHENFELS

Die Satzung der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels nennt die Zwecke des Vereins und hält darin die Jugendherberge als Träger bis heute fest: „Jugendbildung, Erwachsenenbildung und Denkmalpflege zu fördern und dazu die Burg […] zu erhalten. […] Er stellt die Burg auch anderen Trägern […] zur Verfügung und unterhält eine Jugendherberge […].“

Die Burg im Verband des DJH

Die Jugendherberge auf Burg Rothenfels ist eine der ältesten in ganz Bayern. Deutschlandweit hatte sie 1923 die meisten Übernachtungen. Die ersten Jugendherbergen entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts in Schulen, Scheunen und Gasthöfen, aber auch auf Burgen – so auch auf der durch die katholische Jugendbewegung Quickborn geprägten Burg Rothenfels.

Miteinander verbunden waren die Jugendherbergen schon früh im Verband des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH). Ab Mitte der 1920er Jahre richtete das DJH erste eigene Häuser ein, damals „Eigenheime“ genannt. Heute gehören fast alle Jugendherbergen den Landesverbänden des DJH, nur wenige Häuser in anderer Trägerschaft sind übriggeblieben. Ein Vertrag regelt das Verhältnis zwischen dem Bayerischen Landesverband des DJH und den sogenannten „Partnerhäusern“. Danach ist die Burg etwa berechtigt, das Logo des Jugendherbergswerks zu führen. Auch wirbt das Jugendherbergswerk für die Jugendherberge auf der Burg. Wichtige Informationen sind für potenzielle Gäste über die Homepage des DJH zu finden, und die Möglichkeiten und Angebote in unserer Jugendherberge finden Erwähnung in verschiedenen Marketingaktivitäten. Im Gegenzug setzen wir vereinbarungsgemäß bestimmte Regelungen des DJH auf Burg Rothenfels um und führen für die Übernachtungen in der Jugendherberge entsprechend Beiträge an das Jugendherbergswerk ab. Die aktuelle Vereinbarung läuft zum Ende dieses Jahres aus, angestrebt wird ein neuer Vertrag, der ab dem 1. Januar 2024 gelten soll.

Links: Das Schild „Youth Hostelling International“ neben der Tür der Verwaltung begrüßt unsere Gäste.

Der Landesverband Bayern e. V. des Deutschen Jugendherbergswerks (BayJH) hat der Burg und den anderen Partnerhäusern bereits einen neuen Anschlussvertrag vorgeschlagen. Dieser legt großen Wert auf einheitliche Standards, sowohl für die eigenen Jugendherbergen als auch für die angeschlossenen Partnerhäuser. Leider berücksichtigt die neue Vereinbarung das besondere Profil von Burg Rothenfels nicht wie bisher. Wir betreiben nicht nur eine Jugendherberge, sondern zugleich auch ein profiliertes Tagungshaus. Diese Differenzierung möchte das BayJH künftig so nicht mehr akzeptieren, was zu einer Erhöhung der Beiträge durch Einbeziehung des Tagungshauses führen könnte. Auch andere Regelungen im Vertragsentwurf sind für uns als seit jeher unabhängiges Haus kaum akzeptabel. Es stellt sich daher zunehmend die Frage, ob unser Konzept auf Burg Rothenfels auf Dauer noch kompatibel mit einem Verband ist, der vor allem auf Einheitlichkeit und Professionalisierung im Sinne einer massiven Markenstärkung setzt. Da fällt unser Bildungshaus mit über 50 eigenen Tagungen und etlichen Gastgruppen weiterer Bildungsträger, der Kirchen und anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen aus dem offenbar angestrebten Raster. Für uns bleibt zu hoffen, dass das BayJH in den weiteren Verhandlungen bereit sein wird, auf unsere besondere Situation einzugehen. Die aktuell geforderten Regelungen werden wir schwerlich so akzeptieren können. Als Jugendherberge der ersten Stunde im Landesverband fühlen wir uns dem Jugendherbergsgedanken jedoch weiterhin eng verbunden. In diesem Sinne wünschen wir uns, dass wir den Weg auch in Zukunft unter fairen Bedingungen gemeinsam mit den anderen Jugendherbergen im DJH gehen können. Im Sommer 2023 sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

■ *Claudia Hamelbeck*

Über liturgische Baustellen und Guardinis liturgisches Erbe

Beim Thema Verstehen und Gestalten von Liturgien kommt es oft zu Kontroversen. Folgt man Romano Guardini, der vor hundert Jahren damit begonnen hat, Rothenfels zum zentralen Ort der liturgischen Erneuerung zu machen, ist das kein Wunder. Dass Liturgien Menschen tief anrühren – und so vor Fragen stellen können – war für ihn elementar. Zu seinem Erbe gehört nicht zuletzt die Art und Weise, wie liturgisch gedacht und gehandelt wird. Aber kann er auch zu den Fragen unserer Gegenwart noch Orientierung geben?

Romano Guardini (oben re.) hält das Tischgebet zur Ostertagung 1935.

Heute ist wohl kaum noch nachzuvollziehen, wie innovativ Guardinis Impulse seinerzeit waren. Lebenswirklichkeiten, Wahrnehmungsvorlieben, Weltverständnisse haben sich stark geändert. Vieles, was uns heute im Streit um spirituelles Erleben und Gestalten selbstverständlich ist, war damals unerhört. Für die traditionelle katholische Denkweise kam es darauf an, dass alles rituell „objektiv“ und richtig ablief, damit eine kultische Handlung auch heilswirksam war. Dass Gläubige, die an der Veranstaltung teilnahmen, dem Geschehen folgen konnten, dass sie in ihrer Seele berührt, gar ergriffen wurden, war zwar erwünscht – ob dies auch gelang, war aber letztlich deren Privatsache.

Gemeinschaft als Voraussetzung und Folge

Guardini dachte genau andersherum: Erst durch den gemeinschaftlichen Vollzug aller konstituiert sich ein Gottesdienst. Erst die Präsenz, die dort spürbar wird, wo Menschen sich gemeinsam dem Geheimnis ihres Lebens öffnen, lässt diese Menschen zur Gemeinde werden. Jede individuelle Andacht wollte Guardini ins Gemeinsame eingewoben wissen – ein *Wir*, das immer wieder neu entstehen muss. Deshalb begann er damit, Eucharistiefeiern in Kreisen um den Altar und mit dem Angesicht zur Gemeinde zu halten, deshalb setzte er Deutsch an die Stelle von Latein als liturgische Sprache. Beides unerhörte Neuerungen für katholische Gemüter – aber auf solch Formales wollte Guardini nie reduziert werden. Entscheidend war für ihn vielmehr, dass die Menschen, die sich in ihrem liturgischen Handeln als Gemeinde entdecken, ihre tiefe Wirklichkeit feiern können.

Dass eine Gemeinschaft auch im Alltag bereit ist, ihr Leben zu teilen und füreinander zu sorgen, war für Guardini sowohl Voraussetzung für das Gelingen echter Liturgie wie auch deren Folge. Ein hoher Anspruch! Darum setzte Guardini auf breite „liturgische Bildung“, gerade auf der Burg. Und er verstand darunter weit mehr als sich Rituale und Symbole erklären zu lassen. So legte er Wert auf Erlebnisfähigkeit und Selbstvertrauen, auf das Freisetzen von Kreativität, auf Offenheit zum Staunen und Lauschen, auf die Elemente leiblicher Gemeinschaft. Ihm war wichtig, „dass für die Bildung gerade des heutigen Menschen bloßes Sagen, intellektuelles Erklären, formales Organisieren nicht genügen. Dass die Organe des Schauens, des Tuns, des Gestaltens geweckt und […] einbezogen werden müssen; dass das musikalische Element mehr ist als eine bloße Verzierung; dass die Gemeinschaft anderes bedeutet als ein Zusammensitzen, vielmehr Solidarität im Akt der Existenz undsofort“.

Liturgie als zweckfreies Spiel

Schon in seinem ersten großen Werk *Vom Geist der Liturgie* hieß das Stichwort dazu: „Liturgiefähigkeit“. Und diese sah Guardini schon vor hundert Jahren durch manche Aspekte des modernen Lebensgefühls zunehmend in Gefahr: durch das Ungleichgewicht zwischen Äußerlichkeit und Selbstdarstellung versus Innerlichkeit und Privatheit; die Überbetonung von Rationalität, die den ursprünglichen Sinn für Poesie, Ritual, Symbolik und Geheimnis schwächt; die wachsende Tendenz zur Kontrolle aller lebendigen Phänomene; das zunehmende instrumentelle und

Traditionen, die überdauern: Osternacht 2023 (li.) und 1960 (re.).

Holzkreuz mit Aufschrift „GODISNOWHERE" im Burghof zur digitalen Ostertagung 2021.

ökonomische Denken, das immer nur fragt, was etwas bringt. Dagegen bestand Guardini schon 1919 auf Liturgie als zweckfreies Spiel vor Gott: so selbstvergessen, ernst und aufmerksam das Leben spielen wie ein Kind – auch das eine Provokation für seine innerkirchlichen Gegner.

Auf den Spuren Guardinis

1964, gerade als sein Denken im Konzil endlich Anerkennung gefunden hatte, war Guardinis Skepsis sogar noch gewachsen. In einem Brief (aus dem auch das obige Zitat stammt) fragt er: „Ist vielleicht der liturgische Akt, und mit ihm überhaupt das, was ‚Liturgie' heißt, so sehr historisch gebunden [...], dass man sie der Ehrlichkeit wegen ganz aufgeben müsste? Sollte man sich vielleicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch des industriellen Zeitalters, der Technik und der durch sie bedingten psychologisch-soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig? Und sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen könnte?"

Auch wenn wir uns selten ausdrücklich auf ihn beziehen, gehen wir auf der Burg liturgisch weiter auf den Spuren Guardinis, im steten Bemühen ebenso wie im Blick auf mögliche Probleme. Wer die Liturgien einer Ostertagung miterlebt hat, wird manches wiedererkennen: Seit Jahrzehnten werden die großen Liturgien in Gruppen im Austausch mit dem Burgpfarrer immer neu erarbeitet und gestaltet, um eine Beteiligung möglichst vieler realisieren zu können. Teil dessen ist immer der Versuch, im liturgischen Raum Erfahrungen zur Sprache zu bringen, die viele Tagungsteilnehmende bewegt haben, ebenso das Bemühen um Einfachheit, Verständlichkeit und das Vermeiden leerer Floskeln. Aber da sind auch die hohen ästhetischen Ansprüche, in der Musik, in der Sprache. Es gibt inzwischen ein ganzes Set von bewährten Elementen und Traditionen, mit denen die meisten Gottesdienste variierend gestaltet werden: das große Holzkreuz, die Sitzgruppen beim Herrenmahl, die Lichterprozession durch den Burghof, der Umgang mit Lesungen, ein eigens formuliertes Exsultet, die Stille am Karfreitag, auch die Tagzeitenliturgie. Und doch kann in wenigen Tagen der Vorbereitung nicht alles durchdacht werden, nicht alles gelingen. Für vieles ist zu wenig Zeit. So bleibt die Gestaltung oft ein Wagnis, ein immer neuer Versuch, manchmal ein Pendeln zwischen Experiment und Tradition. Und das kann wertvoll sein, denn so entstehen zuweilen spontane Spielräume und Improvisationen, in denen man sich überraschend finden oder beteiligen kann.

Liturgie als (ökumenische) Baustelle

Heute wäre Guardinis Skepsis vermutlich noch größer. Nicht nur haben sich alle Prozesse, die er als prägend für das Lebensgefühl moderner Menschen (aber zugleich als hinderlich für den ganzheitlich-gemeinschaftlichen Mitvollzug liturgischer Schritte) verstanden hat, intensiviert. Individualisierung, Instrumentalisierung und Konsumorientierung etwa – und es sind auch neue Faktoren wie wachsende Mobilität, Pluralisierung, Digitalisierung oder der Vertrauensverlust des Amtes dazugekommen. Auch ein rasanter konfessioneller Traditionsabbruch führt dazu, dass immer weniger Menschen eine gewohnheitsmäßige Vertrautheit mit liturgischen Formen mitbringen, die sie bejahen können. Stattdessen empfinden sie Rituale und Worte, die sie als konfessionell identifizieren, als Rückschritt und Engführung. Und tatsächlich ist ja die ökumenische Weite, die vor Jahren auf der Burg einmal erreicht war, aktuell nur noch selten zu erleben.

Wie also geht es weiter? Burg Rothenfels ist keine Insel der Seligen, sondern ein Labor für

So bleibt die Gestaltung der Osterliturgie oft ein Wagnis, ein immer neuer Versuch, manchmal ein Pendeln zwischen Experiment und Tradition.

Pionierinnen und Pioniere, die die christliche Suchbewegung, die sie trägt, auch in schwach konfessionellen Zeiten erproben und bewahren wollen. Wie unsere Liturgien immer neu zu lebendigen Feiern werden können, bleibt eine Baustelle, für die viele mutige Bauleute gebraucht werden.

Alexander Susewind *ist Theologe und Psychotherapeut im Ruhestand. Sein Herz schlägt für die Ostertagung auf Burg Rothenfels, an der er seit vielen Jahren teilnimmt und die er, auch als Moderator von Liturgiegruppen, oft mitgestaltet hat.*

Foto Osternacht 2023: Jörn Peters

Verdienstmedaille für Mathilde Schaab-Hench

Am 10. März 2023 wurde Dr. Mathilde Schaab-Hench im Rathaus Aschaffenburg mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Diese außerordentliche Würdigung galt vor allem ihrem herausragenden ehrenamtlichen Engagement für die Burg Rothenfels. Mathilde Schaab-Hench hat die Burg in den vergangenen Jahren stark geprägt. Sie war zwölf Jahre lang Vorsitzende unserer Vereinigung und weitere neun Jahre Vorstandsmitglied. Ihr ist es gelungen, die Burg als national bedeutsames Bauwerk anerkennen zu lassen. Darüber hinaus konnte sie zuletzt umfangreiche Zuschüsse für die Sanierung des Ostpalas einwerben. Dafür hat sie beharrlich die Grundlagen gelegt, zum einen mit ihrer langjährigen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden, zum anderen mit ihrem steten Ideenreichtum und ihrem unermüdlichen Werben um Unterstützung für Burg und Vereinigung. Wir haben ihr sehr viel zu verdanken.

Oberbürgermeister Jürgen Herzing überreicht Mathilde Schaab-Hench die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Ratssaal von Aschaffenburg.

Gewürdigt wurde auch das Engagement von Mathilde Schaab-Hench an ihrem Wohnort Aschaffenburg, in der Kirchengemeinde, als Ärztin und in der Familie. Im Rahmen einer Feierstunde im Aschaffenburger Ratssaal überreichte Oberbürgermeister Jürgen Herzing die hochverdiente Auszeichnung. Familie, Freunde und Vorstandsmitglieder waren gerne dabei. Mathilde Schaab-Hench nutzte die Gelegenheit und wies einmal mehr auf die Werte hin, die ihr und uns allen auf der Burg so wichtig sind (und denen auch 2019 unsere neue Glocke gewidmet wurde): Gastfreundschaft und Frieden.

Die Burggemeinde gratuliert von Herzen!

Claudia Hamelbeck

Backen auf Burgschindeln

Kreative Spendenaktion auf der Ostertagung

Es war eine ganz spontane Aktion, als Alexander Susewind am bunten Nachmittag der Ostertagung mit Bäckerschürze und Toque bekleidet vor versammelter Burggemeinde auf die Bühne trat. In der nun folgenden Kaffeepause, so Susewind, hätten die Anwesenden die einmalige Chance, eine echte Schindel von Burg Rothenfels zu erwerben. Diese könne sodann nicht nur zu nostalgischen Dekorationszwecken oder als praktischer Untersetzer für heiße Töpfe dienen, sondern eigne sich vor allem hervorragend, um Pizza, Flammkuchen oder Ähnliches darauf zu backen. „Ein Stein von der Burg gibt besonderen Geschmack ab“, betonte Susewind (mit kaum merklichem Augenzwinkern), das garantiere er. Dass Romano Guardini auf diesen Schindeln einst Hostien gebacken habe, solle aber bitte keiner glauben, dabei handle es sich lediglich um einen Werbegag.

Ein einfacher Pizzastein kostet im Handel etwa 30 Euro, ein Stück Burggeschichte sollte der Käuferin oder dem Käufer aber natürlich mehr wert sein, und überhaupt braucht es für eine richtige Pizza eigentlich zwei. Und so gab es an diesem Ostersonntag einmalig ein Stück Burg für Hobby- und Gelegenheitsbäcker:innen zu kaufen – natürlich für den guten Zweck. Wie viel Geld am Ende zusammengekommen ist, weiß nur der Schatzmeister, das wanderte nämlich direkt in den Spendenturm für die Sanierung der Burg.

Ob Rosinenbrötchen oder Peperoni-Pizza – mit Burgschindeln im Ofen gelingt jedes Rezept.

Julia Gilfert

Foto Verdienstmedaille: Ralf Hettler, Aschaffenburg. Fotos Burgschindeln: Alexander Susewind

Bericht von der Mitgliederversammlung

der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. am 29. Mai 2023 auf Burg Rothenfels

1. Begrüßung

Die Versammlung beginnt um 10:08 Uhr und wird von der Vorsitzenden Claudia Hamelbeck geleitet. Es sind 73 Mitglieder anwesend. Außerdem sind über Zoom 6 Mitglieder zugeschaltet. Die Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und stellt die ordnungsgemäße Ladung zur Versammlung *(konturen 01/2023)* sowie die Beschlussfähigkeit der Mitgliederversammlung fest.

2. Vorstandsarbeit

a) Bericht des Vorstands

Die Vorsitzende Claudia Hamelbeck berichtet über die Arbeit des Vorstands im abgelaufenen Jahr. Sie beginnt mit einem großen Dank vor allem an die Mitarbeitenden der Burg. Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels hat ca. 1.050 Mitglieder. Das jüngste Mitglied ist 18, das älteste fast 100 Jahre alt, die Hälfte ist jünger als 65. In den letzten Jahren ist die Mitgliederzahl etwas gesunken. Herausforderungen für den laufenden Betrieb bestehen in der Steigerung der Übernachtungszahlen und der Finanzierung der Ostpalas-Sanierung. Mit dem DJH muss turnusgemäß für die Zeit ab 2024 ein neuer Anschlussvertrag abgeschlossen werden. Die Verhandlungen gestalten sich schwierig, der Ausgang ist offen.

Der stellvertretende Vorsitzende Johannes Hock berichtet über die Personalsituation der Burg. Im vergangenen Berichtsjahr wurden für die Mitarbeitenden auf der Burg die Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie um Covid-19 zusehends weniger. Dennoch haben die daraus resultierenden Anforderungen, die zeitweise sehr hohen Krankenstände und die wieder deutlich ansteigende Belegung im vergangenen Sommer die Mitarbeitenden zuweilen über zumutbare Grenzen hinaus belastet. Die Abläufe und Strukturen in Küche und Hausreinigung müssen an die sich wandelnden Anforderungen angepasst werden, und eine Stelle „Leitung Hauswirtschaft“ wurde eingerichtet. Für alle Mitarbeitenden wurde ein neuer Entgeltrahmen entwickelt. Weiter wichtig bleibt die Mitarbeit von Bundesfreiwilligendienstleistenden. Im Rahmen unseres Kinderschutzkonzepts wurde und wird weiter geschult; Kathleen Bauer und Daniela Straub sind Ansprechpartnerinnen im Kinderschutz-Team auf der Burg. Johannes Hock dankt herzlich allen Mitarbeitenden der Burg.

Zu den Bauangelegenheiten, vor allem zum Projekt der Ostpalas-Sanierung, berichtet Beisitzerin Bettina Herbst. Die Fundamentarbeiten sind fast vollständig abgeschlossen. Es folgen nun vor allem Arbeiten an Dach, Fassade und Innenräumen. Zum Großteil sind Baufirmen aus der Region Main-Spessart im Einsatz. Eine Herausforderung war der Wassereinbruch im neuen Gewölbesaal (erforderlich wurden unter anderem Reparaturen an einer Regenwasserableitung). Parallel zum Bau findet eine historische Baudokumentation statt. Um den laufenden Gästebetrieb zu gewährleisten, sind alle Arbeiten so terminiert, dass möglichst immer zwei große Räume im Ostpalas zur Verfügung stehen.

Auch zu anderen Bauthemen berichtet Bettina Herbst: Am Gartenhaus müssen Risse im Mauerwerk geschlossen werden. Die Sanierung der Herberge ist weiterhin verschoben: Die Finanzierung und Durchführung parallel zur Baustelle Ostpalas würde die Burg überfordern. Der Vorstand hält die Maßnahme weiterhin für notwendig. Wartungsarbeiten und Konsultationen zur Arbeitssicherheit finden regelmäßig statt. Bettina Herbst dankt Steffen Krummhaar und seinem Team sowie allen an den Baustellen Arbeitenden.

Der Schatzmeister Norbert Keusen berichtet über die finanziellen Belange der Burg. Die Zahl der Übernachtungen lag im Jahr 2022 bei 31.166, der Großteil davon entfiel auf den Jugendherbergsbetrieb. Der Gesamtumsatz lag bei 1.956.068 €, der Verlust am Jahresende 2022 bei 90.147 €. Ohne die erhaltenen Corona-Zuschüsse und Kurzarbeit hätte der Verlust weit darüber gelegen. Schwierigkeiten bereiten der Burg auch die unter anderem inflationsbedingten Kostensteigerungen. Die Gesamtkosten für die Ostpalas-Sanierung werden voraussichtlich rund 11,5 Mio. € betragen, ein Großteil davon wird in 2023 verausgabt werden. Für die Finanzierung gingen im Jahr 2022 Spenden ins Eigenkapital in Höhe von 219 T€ ein, das gesamte Spendenaufkommen liegt derzeit bei rund 480 T€. Insgesamt werden Spenden in Höhe von 1 Mio. € benötigt.

b) Bericht der Wirtschaftlichen Leiterin

Die Wirtschaftliche Leiterin Susanne Stöhr nimmt in ihrem Bericht Bezug auf den Bericht des Vorstands. Im Besonderen geht sie auf die Personalentwicklung sowie auf die Standardisierung von Abläufen und Prozessen ein. Derzeit sind neben den festangestellten Mitarbeitenden vor allem auch Bundesfreiwilligendienstleistende und Hilfskräfte auf der Burg im Einsatz. Um Qualität auf gleichbleibendem Niveau zu gewährleisten, sind Prozessbeschreibungen und Standardisierung von Abläufen vor allem in Hauswirtschaft und Verwaltung erforderlich.

c) Bericht der Prüfer

Für die Prüfer berichtet Benjamin Peschka von den durchgeführten Prüfungen im Berichtszeitraum vom 07.06.2022 bis zum 23.05.2023. Bücher und Kasse werden laut dem Prüfbericht korrekt, sorgfältig und für die Prüfer nachvollziehbar geführt, die Mittel werden nach dem Grundsatz der Wirtschaftlichkeit sparsam, korrekt und satzungsgemäß verwendet. Der Schwerpunkt lag, wie schon im Vorjahr, auch im vergangenen Jahr bei der Prüfung von Projektplanung und Finanzierung der Ostpalas-Sanierung.

Insgesamt ergaben sich in den Prüfungen keine Beanstandungen, sodass die Prüfer der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes empfehlen.

d) Diskussion

Es ergeht eine Frage nach der Regionalität von Lebensmitteln. Frau Stöhr führt aus, dass die aufgrund der QM-Vorgaben des DJH vorgegebene Bioqualität und Regionalität sich mitunter ausschließen. Es wird außerdem die Beschäftigung von ausländischen Bundesfreiwilligendienstleistenden kritisiert. Johannes Hock erläutert nochmals die Notwendigkeit, (auch ausländische) Bundesfreiwilligendienstleistende zu beschäftigen. Eine Nachfrage richtet sich nach der Kreditfinanzierung der Ostpalas-Sanierung. Claudia Hamelbeck und Norbert Keusen heben daraufhin die Wichtigkeit hervor, aus dem laufenden Betrieb Gewinne zu erzielen, die in die Kredittilgung fließen können. Perspektivisch (ab 2025) müsse die Burg, wie in der Vor-Corona-Zeit, wieder voll ausgelastet werden. Dies zu gewährleisten, sei derzeit die Priorität in der betriebswirtschaftlichen Strategieplanung.

3. Entlastung des Vorstands

Auf entsprechenden Antrag von Inge Bogner wird der Vorstand von der Mitgliederversammlung einstimmig bei 7 Enthaltungen entlastet.

4. Wahl eines neuen Vorstands

Die Amtszeit aller gewählten Vorstandsmitglieder endet (dies betrifft nicht Niklas Krieg, der als Sprecher des Burgrats Mitglied des Vorstands ist). Alle stellen sich erneut zur Wahl. Weitere Vorschläge gibt es nicht. Die Kandidat:innen stellen sich kurz vor.

Für weitere vier Jahre werden (bei je 72 bzw. 73 abgegebenen Stimmen) in den Vorstand der Vereinigung gewählt: Claudia Hamelbeck als Vorsitzende (69 Ja-Stimmen, 1 Enthaltung, 1 Nein-Stimme, 1 ungültige Stimme), Johannes Hock als stellvertretender Vorsitzender (70 Ja-Stimmen, 3 Enthaltungen), Norbert Keusen als Schatzmeister (71 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen), Regina Werbick als Beisitzerin (70 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen), Bettina Herbst als Beisitzerin (70 Ja-Stimmen, 3 Enthaltungen). Alle nehmen die Wahl an.

5. Bildungsarbeit

a) Bericht des Bildungsreferenten

Der Bildungsreferent Phillip Fuhrmann berichtet über die Arbeit des Bildungsbüros. Das Bildungsprogramm konnte 2022 wieder weitgehend ohne Corona-Einschränkungen durchgeführt werden. Neu stattgefunden hat die Nachhaltigkeitstagung, das Format soll fortgesetzt werden. Sehr beliebt sind die Burgtage-Module. Ein Trend zur kurzfristigeren Buchung von Bildungsveranstaltungen ist spürbar. Dennoch ist der Anteil der Übernachtungen bei eigenen Veranstaltungen an der Übernachtungsgesamtzahl nahezu unverändert. Der Flyerversand wird umgestellt, sodass (zugunsten eines Halbjahresprogramms sowie digitaler Informationen) ab sofort keine Einzelflyer mehr verschickt werden. Neu im Bildungsbüro sind seit 2022 Simone Poppe und mit 10 Stunden Alexandra Büdel. In Zusammenarbeit mit Regina Werbick, Verantwortliche des Vorstands für Qualitätsmanagement, wurden Prozesse im Bildungsbüro dokumentiert und optimiert, die Zertifizierung des Qualitätssiegels „Qualified by EFQM“ (u. a. Anerkennung von Bildungsurlaub) konnte erfolgreich abgeschlossen werden.

b) Bericht des Burgrates

Der Sprecher des Burgrates, Niklas Krieg, knüpft mit seinem Bericht an die Ausführungen von Phillip Fuhrmann an. Er erläutert die Überlegungen zur Durchführung und Weiterentwicklung des Tagungsprogramms, so zum Beispiel die Bemühungen zur Vielfalt sowie zur Tradition und Transformation des christlichen Profils. Niklas Krieg informiert darüber, dass Dr. Mathilde Schaab-Hench für ihren Einsatz für die Burg mit der Verdienstmedaille des Ver-

dienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde. Er bedankt sich herzlich bei den Mitarbeitenden des Bildungsbüros sowie für das Engagement des Burgpfarrers Dr. Joachim Negel.

c) Diskussion

Auf entsprechende Nachfragen erläutert Phillip Fuhrmann kurz die geplante Versandumstellung sowie die Themenschwerpunkte der Burgtagemodule. Gewünscht wird eine aktive Einbindung junger Menschen. Angeregt wird die stärkere Akquise von Musikgruppen. Es ergeht außerdem ein Dank an Vorstand und Bildungsbüro. Positiv hervorgehoben wurde die Mitgliederzeitschrift *konturen*.

6. Wahl einer/eines Prüfenden

Die Amtszeit von Nora Pähler vor der Holte endet, sie war aus persönlichen Gründen schon im vorigen Jahr ausgeschieden. Es kandidiert Sebastian Lampe (bereits seit letztem Jahr kooptiert). Da er selbst bei der Versammlung nicht anwesend sein kann, wird er von Benjamin Peschka kurz vorgestellt. Er wird bei 71 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen gewählt und erklärt schriftlich, dass er die Wahl annimmt.

7. Anträge

Es liegen keine Anträge vor.

8. Verschiedenes

Es liegen keine Wortmeldungen vor.

Die Versammlung schließt um 12:31 Uhr.

■ *Claudia Hamelbeck & Regina Werbick*

Im Pfingstgottesdienst am 29. Mai gedachten wir der im zurückliegenden Jahr verstorbenen Mitglieder des Vereins. Wir danken ihnen für ihren Einsatz für die Burg.

Marianne Wágner (Remscheid)
Johannes Hoffmann (Höchberg)
Hannelore Leikert (Gummersbach)
Hannelore Gebhardt (Kirchlinteln)
Anneliese Ilgen (Meschede)
Elfi Anders (Essen)
Josef Fedler (Erkelenz)
Linus Riedel (Xanten)
Ferdinand Caspar (Neuwied)
Ulrich Messerschmidt (München)
Klaus Feinen (Köln)
Bernhard Coers (Dillingen)
Winfried Holz (Karlsruhe)

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme senden wir Ihnen gerne auf Anfrage zu.

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99
Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins

kann werden, wer mindestens 16 Jahre alt ist, sich der Arbeit der Burg verantwortlich verbunden fühlt und die christliche Orientierung des Vereins unterstützt. Voraussetzung ist die Stellung zweier Bürgen, die schon drei Jahre lang Mitglied des Vereins sind. Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Homepage unter „Träger / Mitglieder“.

Falls Sie Fragen haben oder Mitglied werden möchten, senden Sie eine Mail an mitgliederservice@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,–
Mitglieder	€ 40,–
Eheleute zusammen	€ 50,–
Lebenslange Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,–

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:
DE67 7905 0000 0240 0025 43
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Die Mitgliedsbeiträge werden jeweils im Januar fällig und ggf. per SEPA-Lastschriftverfahren eingezogen. Wir freuen uns sehr, wenn Sie auf SEPA umsteigen. Gerne senden wir Ihnen das Formular zu. Zusätzliche Spenden überweisen Sie bitte an die oben genannte Bankverbindung mit dem Hinweis „Spende ins Eigenkapital“ (bitte vergessen Sie nicht, Ihre Anschrift anzugeben). Die Spendenbescheinigung wird Ihnen am Anfang des Folgejahres unaufgefordert zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V. ist nach dem letzten ihr zugegangenen Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamtes Lohr am Main für 2021 vom 30.06.2022 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt (Förderung der Jugend- und Altenhilfe) und ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer befreit (Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 02/2023

Herausgeberin (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:
bildung@burg-rothenfels.de

konturen-Team:
Phillip Fuhrmann, Julia Gilfert, Claudia Hamelbeck, Barbara Hench, Brigitte Hutt, Susann Siegmann

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 3.000

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat

Gedruckt auf
PEFC™-zertifiziertem Papier